



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kreise Wittlage und Bersenbrück

Nöldeke, Arnold

Hannover, 1915

Quakenbrück.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95707](#)

Mithoff a. a. O. S. 96) ein schlichter, niedriger, von Bruchsteinen aufgeföhrter Bau mit einem der Nordseite in Form eines Seitenschiffes später hinzugefügten Anbau. Im rechtwinklig geschlossenen Chor fanden sich spitzbogige, im übrigen Teile der Kirche rundbogige Fenster. Das alte Schiff und der Chor waren mit Steingewölben überdeckt, das Seitenschiff miteinem hölzernen Tonnen gewölbe. Vor dem Westgiebel der Kirche erhob sich ein niedriger Turm mit unansehnlicher Spitze. Die Kirche brannte im Jahre 1815 nieder.

An Stelle der alten ist 1897 die jetzige, dreischiffige, gotische Hallenkirche getreten.

Altar. Der alte, aus der Kirche auf dem Gertrudenberge bei Osnabrück stammende Altar — im Jesuitenstil — ist verkauft worden (zuerst an das Provinzial-Museum, das ihn weiter verkauft hat).

Orgel. Die ebendaher erworbene Orgel besteht nicht mehr.

Sakramentshäuschen. Das besonders kunstvolle Sakramentshäuschen aus der Zeit um 1500 (s. Tafel 14, Abb. 160) soll aus der Augustinerkirche zu Osnabrück erworben sein. Es besteht aus feinem grauen Kalkstein und ruht auf durchbrochen gearbeitetem Fuß mit gotischen Säulen und Bogen. Der Schrein hat figürlichen Schmuck an den Seiten, die in Wimpergen frei endigen. Die Bekrönung des Ganzen wird von einem durchbrochen gearbeiteten, doppelten Aufbau wieder mit Wimpergen und Fialenmotiven gebildet. Als oberster Abschluß ist die Skulptur eines Pelikans verwandt.

Der Visitationsbericht des Lucenius zählt noch weitere Kleinkunstgegenstände auf, die nicht mehr vorhanden sind (M. d. Hist. Ver. zu Osn. 25, 275).

Quakenbrück.

Ev. St. Sylvesterkirche, kath. St. Marienkirche, Kapellen (n. m. vorh.),
Rathaus, Bürgerhäuser, ehem. Burgmannshöfe, Hohe Pforte.

Quakenbrück, eine Stadt von über 3900 Einwohnern, liegt, umgeben von fruchtbaren Gärten und Wiesen, im Nordostwinkel des Artlandes, hart an der oldenburgischen Landesgrenze. Als Handels- und Industriestadt zählt es zu den bedeutenderen Plätzen des Regierungsbezirkes Osnabrück.

Die Hase teilt sich oberhalb Quakenbrücks in zwei Hauptarme, deren einer nördlich der Stadt vorbeifließt, während der andere südlich darum herum, beziehungsweise durch sie hindurch fließt. Außerdem sind diese beiden Hauptarme durch mehrere Nebenarme miteinander verbunden, so daß im ganzen sieben Flußläufe die Stadt und das nächste Stadtgebiet durchziehen (s. d. Stadtplan, Abb. 161).

Die Befestigungen der Stadt, von denen noch zur Zeit des Quakenbrücker Chronisten Habich (s. M. d. Hist. Ver. zu Osn. 29, 169 ff.) — um 1700 —

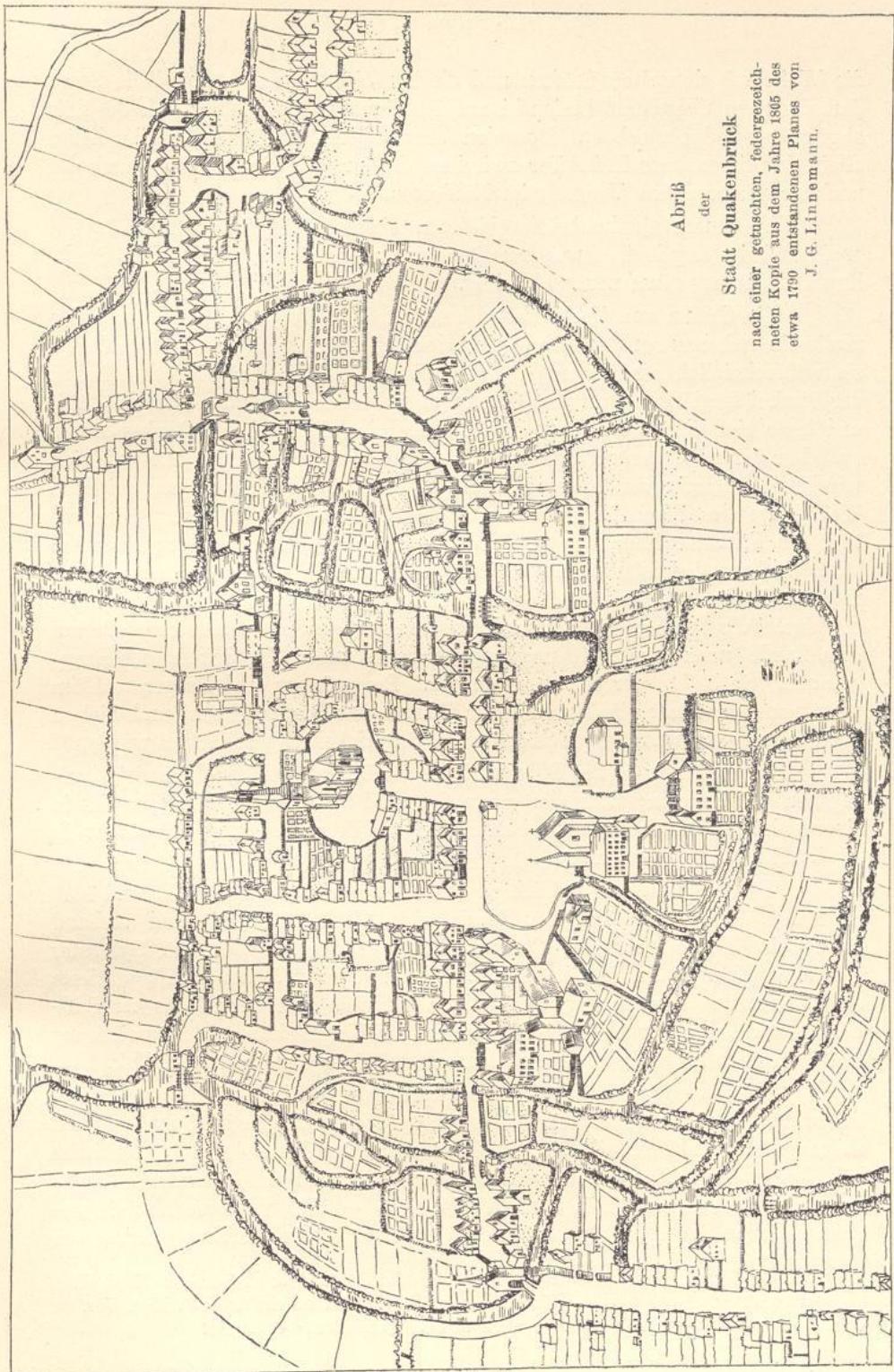


Abb. 161. Quakenbrück; Stadtplan.

die Wälle mit doppelten Gräften und die Tore bestanden, während die Stadt damals schon über deren Linien hinausgewachsen war, sind im Laufe der Zeit abgetragen und eingeebnet. Von den ehemaligen fünf Toren besteht heute allein das sogenannte Hohe Tor zwischen der ursprünglichen Stadt und der nachher entstandenen Vorstadt im Nordosten.

Im Innern Quakenbrücks bildeten ehemals die Burgmannshöfe, im großen Kreise angelegt, gewissermaßen den Innenhof der eigentlichen Stadt. Ihre Zahl betrug etwa neununddreißig.

Geschichte. Die Grafen von Tecklenburg besaßen eine Burg in Essen und eine zweite in Arkenau an der Hase. Von den beiden Burgen aus unternahmen sie wahrscheinlich Einfälle in das badbergische, dem Bischof untertane Land; der Bischof zerstörte die an der Grenze seines Bezirkes liegenden Burgen (1227) und legte eine eigene Burg auf einem Meierhofe (*villa*) bei der Quakenbrücke an. Für die neue Burg wurde eine Burgmannschaft verordnet; und zugleich wurden die Bürger von Arkenau und Essen veranlaßt, sich hier anzusiedeln. Die Kriege des Bischofs mit dem Grafen Otto von Tecklenburg beendete 1236 ein Friedensschluß, der der friedlichen Entwicklung der Burg zustatten kam. Mehrere Lehnsherrn des Grafen siedelten sich als bischöfliche Burgmänner in Quakenbrück an. Außerdem zogen sich viele Landleute wegen der durch die Räubereien des niederen Adels verursachten Unsicherheit auf dem Lande nach der Stadt und begaben sich unter den Schutz der Burgmänner. So blühte der Ort rasch empor. Burgmänner und Bürger wählten gemeinsam den Rat; die Burgmänner führten das Stadtregiment und hielten Gericht, vor dem Verträge geschlossen und Streitigkeiten geschlichtet wurden *).

Die Befestigung der Burg in Quakenbrück mag schon frühzeitig aufgegeben worden sein; denn der ganze Ort wird als „Zinnenwehre“ bereits in einer Urkunde von Jahre 1359 bezeichnet (die Urkunde ist veröffentlicht in M. d. Hist. Ver. zu Osn. 2, 297).

Um Quakenbrück kirchlich zu versorgen, errichtete Bischof Konrad 1235 zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria eine Kirche (Basilika) und verband damit ein Kollegiatstift zu Quakenbrück, welches er dem hl. Sylvester widmete (Urk. I in M. d. Hist. Ver. zu Osn. 2). Das Stift dotierte er mit der von ihm an der Hase erbauten Mühle und der Kirche zu Badbergen samt allen ihren Einkünften gegen die Verpflichtung zur Ausrichtung des Gottesdienstes und der Seelsorge daselbst (Möser, Osn. Gesch. III, Urk. 169).

Die Stiftung wurde 1236 von Papst Gregor IX. bestätigt. Gelegentlich dieser Bestätigung mag der Papst einige Reliquien des hl. Sylvester dem Stift geschenkt haben, die sich im Haupte des Crucifixus der Sylvesterkirche befinden und worüber 1786 eine Inventaraufnahme aufgestellt wurde. Die in der Stiftungsurkunde (1235) erwähnte Basilika — 1261 wird sie Kapelle genannt — von der es heißt, daß sie auf dem Meierhofe erbaut worden sei,

*.) Über die Burgmannsrechte von Quakenbrück handelt C. Stüve in M. d. Hist. Ver. zu Osn. 3, 352 ff.). Nach einer Urkunde von 1422 (veröffentlicht in M. d. Hist. Ver. zu Osn. 3, 352 ff.) saßen damals 35 Burgmänner in dem Quakenbrücker Gebiet.

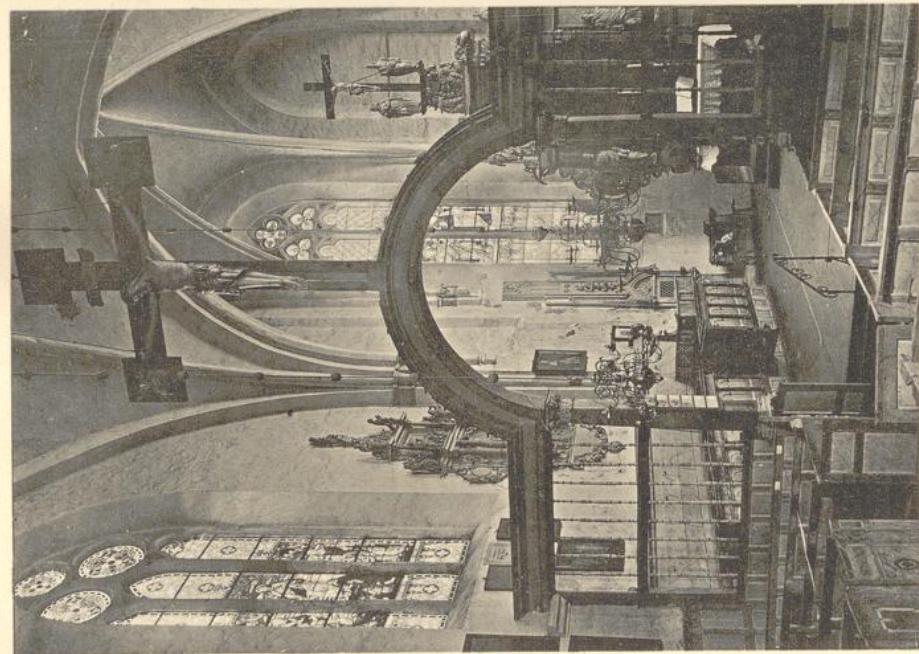
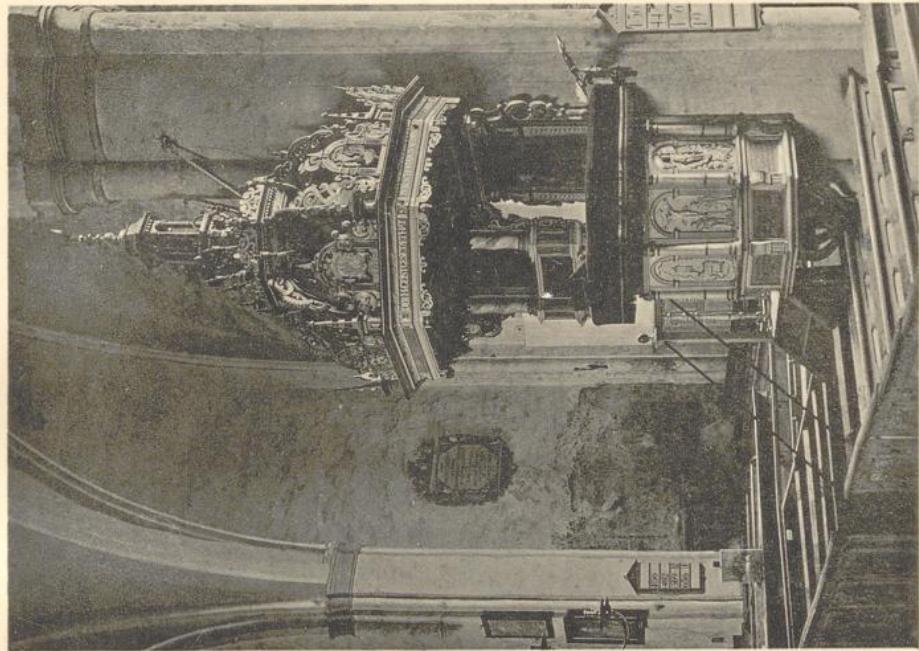


Abb. 165 u. 169.
ST. SYLVESTERKIRCHE IN QUAKENBRÜCK; Chor, — Kanzel.

gehörte als Filiale unter die ältere Kirche zu Badbergen; dieses Verhältnis umzukehren, scheint der Bischof von Anfang an beabsichtigt zu haben. Das Kollegiatstift hatte seinen Sitz zunächst in Badbergen genommen, wo ihm seine Daseinsbedingungen sicherer erfüllt werden konnten. Erst nachdem die Neugründung Quakenbrück sich mehr befestigt hatte, erfolgte mit Genehmigung des Bischofs Benno die Verlegung des Stiftes nach Quakenbrück, wie aus einer Bestätigungsurkunde des folgenden Bischofs, Balduin, vom Nicolaitage 1261 hervorgeht (M. d. Hist. Ver. zu Osn. 2, Urk. III). Die Übersiedelung hat möglicherweise im Jahre 1257 stattgefunden, in welchem Jahre Bischof Benno in Quakenbrück anwesend war (nach einer Urkunde bei Sandhoff a. a. O.). Die Urkunde von 1261 nennt Quakenbrück bereits ein oppidum. Die Zahl der Canonici am Sylvesterstift wird mit sieben angegeben: es waren ein Propst, ein Dechant, zwei geistliche Canonici, zwei Diakonen, ein Subdiakon. Weil aber die Einkünfte aus der immerhin noch kleinen Quakenbrücker Gemeinde nicht hinreichten, um die Kapitularen vor Not zu schützen, so beschloß das Domkapitel eine Verlegung des Kollegiatstiftes von Quakenbrück, wo es nur etwa 18 Jahre bestanden hatte, nach Bramsche (M. d. Hist. Ver. zu Osn. 2, Urk. IV., 4, s. a. unter Bramsche). Die Verlegung wurde vollzogen im März 1275. Nach dem Wegzuge des Stiftes wendete sich in Quakenbrück die Mildtätigkeit der der Mutter Gottes geweihten Kirche ungeteilt zu. Die Urkunden verzeichnen 1296 die Stiftung eines Altars der 11 000 Jungfrauen, 1311 die eines Altars zu Ehren unserer lieben Frauen; 1320 wird ein Altar des hl. Martin erwähnt; 1327 ein Altar der hl. Maria Magdalena Barbara usw. (Nach Bindel, Die St. Sylvesterkirche zu Quakenbrück.) Als Quakenbrück endlich zu einer gewissen Blüte gelangt war, wurde 1489 das Kapitel von Bramsche dorthin zurückverlegt, und die Bestätigung dazu 1499 vom Papst erteilt. Ein Schriftstück vom Jahre 1582 beginnt: „Christophorus Missing Decanus ecclesie collegiate Sancti Sylvestri Quakenburgensis Osnaburgensis diocesis . . .“ [Sudendorf, Gesch. d. H. v. Dinckl. II, Urk. I]. Die Benennung Sylvesterkirche für die der hl. Maria gewidmete Kirche zu Quakenbrück tritt zuerst urkundlich auf im Jahre 1407 (Bindel, Kirchen und Kapellen in Quakenbrück, 1903). Der letzte Propst war von 1715 bis zu seinem Tode, 1735, Jobst Diedrich von Dincklage (Sudendorf, Btr. S. 28, Anm. 7).

Die Reformation fand durch den in Quakenbrück geborenen Hermann Bonnus schon 1543 Eingang und behauptete sich, so daß in der Durchführung der Capitulatio perpetua die Sylvesterkirche den Protestanten verblieb. Artikel 21 der Capitulatio enthält die Aufhebung des Kollegiatstiftes und die Bestimmung, daß eine eigene Kirche für das katholische Religionsexerzitium in Quakenbrück zu erbauen sei.

Die am Ende des XIV. und zu Anfang des XV. Jahrhunderts herrschende Anarchie im Hochstift Osnabrück veranlaßte die Burgmänner zum Zusammenschluß mit 35 Dienstmannen des Nordlandes, der in dem sogenannten Satebriefe 1422 Ausdruck fand. Aus diesem erhellt bezüglich der Befestigungen, daß das Schloß zu Quakenbrück in weiterem Abstande von einer Zinnenwehr (*munitio moenialis*) umgeben war (M. d. Hist. Ver. zu Osn. 3, 352 ff.).

Zahlreiche Fehden des Hochstiftes im Mittelalter zogen Quakenbrück in Mitleidenschaft. Im spanisch-niederländischen Erbfolgekriege durchstreiften abwechselnd spanische und niederländische Heerhaufen den Hasegau. Der dem Quakenbrücker Burgmannsgeschlecht angehörende, in spanischen Diensten stehende Cord von Grothaus hatte mit 60 Reitern im Gehr 300 Bauern aus den Ämtern Fürstenau und Vörden erschlagen und fiel darauf in Quakenbrück ein; nur die Zahlung einer großen Summe rettete die Stadt vor Plünderung. Schlimmes Ungemach erlitt sie auch im Dreißigjährigen Kriege unter Freund und Feind. Infolge der französischen Besetzung im Jahre 1811 wurde die Quakenbrücker Stadtverfassung aufgehoben und das Regiment der Burgmänner beseitigt*).

St. Sylvesterkirche.

Be-
schreibung. Schiff u. Chor. Die St. Sylvesterkirche zu Quakenbrück besteht aus einem dreischiffigen Langhouse, das in zwei Jochen von Kreuzgewölben überdeckt ist, und einem Chor mit quadratischem Gewölbefeld und Fünf-Achtelschluß (s. d. Grundriß, Abb. 162 u. d. Schnitt, Abb. 163). An der Westseite liegt sich der Kirche, ohne Verband mit dieser, ein einfacher, vierseitiger Turm vor, in dessen Durchgangshalle die Einziehung eines Kreuzgewölbes vorgesehen, aber nicht ausgeführt ist. Die Gewölbejoche der Kirche machen sich außen kenntlich durch mächtige Streben; die Stirnseiten der Joche sind mit steilen Giebeln versehen, deren Dächer in das Hauptdach über dem Mittelschiff einschneiden (Abb. 164). Am Fuß der Giebel verlaufen Horizontalgesimse aus Backstein.

Das Material der Kirche ist nach dem Alter der Bauteile verschieden: regelmäßig behauene Ortsteinquadere finden sich in Schiff und Chor, mit Ausnahme des Chorabschlusses, verwandt; dieser und der Turm sowie die Sakristei und die Streben sind in Sandsteinbruchstücken ausgeführt; Ausflickungen in Ziegeln von mittlerem Format finden sich am Schiff zum Teil von unterhalb der Fensterbögen bis zum Gesims. Die Gewölbe sind mit Ausnahme desjenigen über dem Vorjoch des Chores durchweg aus Ziegeln hergestellt; dieses jedoch besteht aus Ortstein **).

Schon aus den Beobachtungen am Material ergeben sich archäologische Schlüsse. Das Schiff und das jetzige Vorjoch des Chores entstammen danach einheitlich der ersten Anlage, vielleicht einige Jahrzehnte nach der Stiftung der Kirche (1235); Chorabschluß, Turm und Sakristei dem Ende des XV. Jahrhunderts. Bei der Ausführung der Gewölbe in Ziegeln wurden die Mauern des Schiffes in demselben Material erhöht. Die unmäßig starken Streben entstammen verschiedenen Zeiten; alte Streben sind vielleicht darin eingemauert.

Die Gewölbe ruhen auf Wandpfeilern, in deren rückspringende Ecken Dreiviertelsäulen eingebunden sind, außerdem auf zwei mächtigen Rundpfeilern

*) Vgl. über Quakenbrück: R. Bindel, Die Stadtbuchchronik von Quakenbrück, Gymnasialprogramm 1902, und von demselben, Quakenbrücker Chroniken, in M. d. Hist. Ver. zu Osn. 29, 169 ff.).

**) Mithoff a. a. O. VI, S. 143, macht die Angabe, die Kirche sei im wesentlichen aus Backstein aufgeführt.

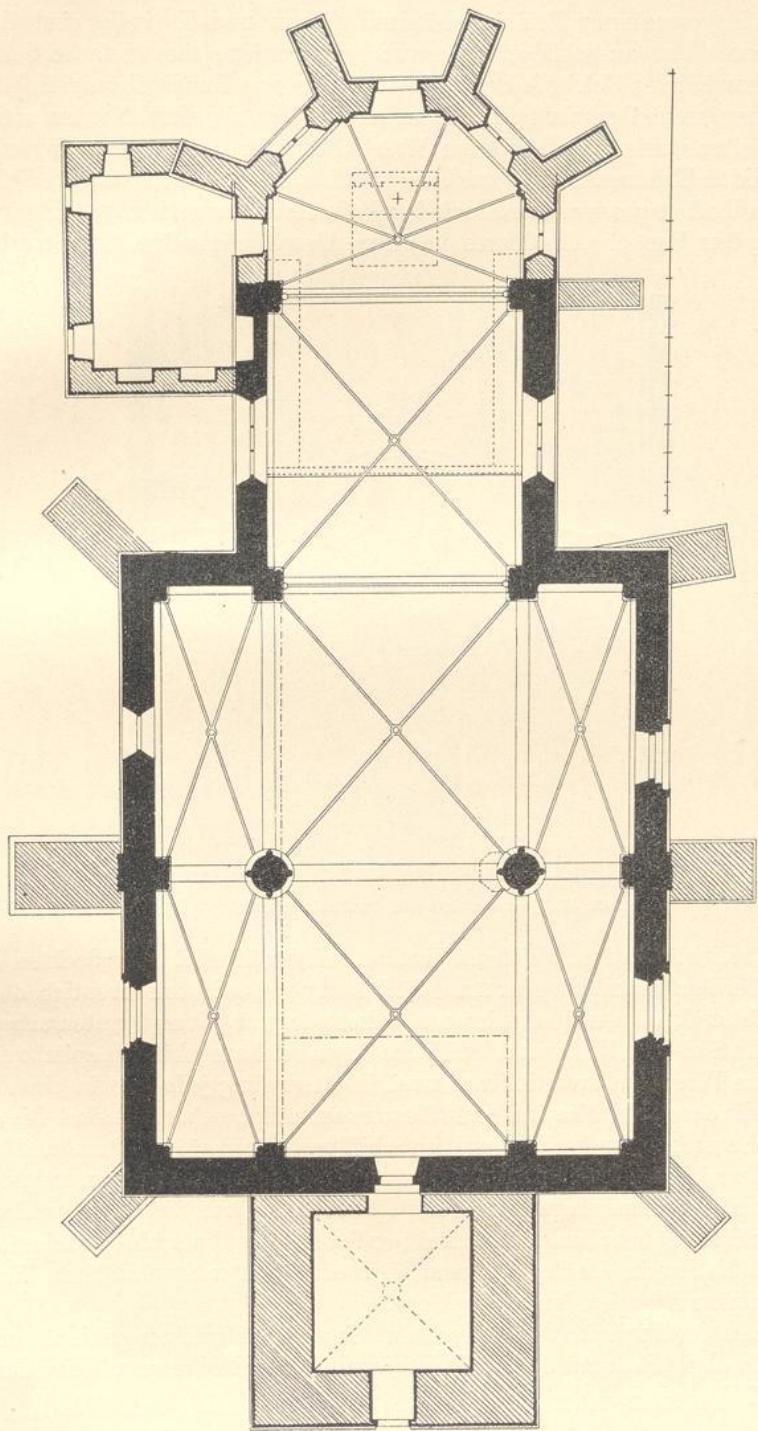


Abb. 162. St. Sylvesterkirche in Quakenbrück; Grundriss (1:250).

mit je vier vorgelegten Dreiviertelsäulen. Basen und Kapitelle sind überall in gleicher Weise ausgebildet, und zwar besitzen jene eine einfache Schräigkeit, diese schmuckloses Kelchglied und darüber eine aus Rundstab und Hohlkehle zusammengesetzte Deckplatte. Die Quergurten haben abgefaste Kanten und sind in den Seitenschiffen rundbogig, im Mittelschiff spitz gefügt. Die Kreuzrippen zeigen leichte Kehlung. Die Einwölbung scheint bis 1470 nicht vollständig, oder aber schadhaft gewesen zu sein. Nach dem Befunde ist, wie schon bemerkt wurde, nur über dem Vorjoche des Chores ein älteres Gewölbe erhalten. Die Stadtbuch-

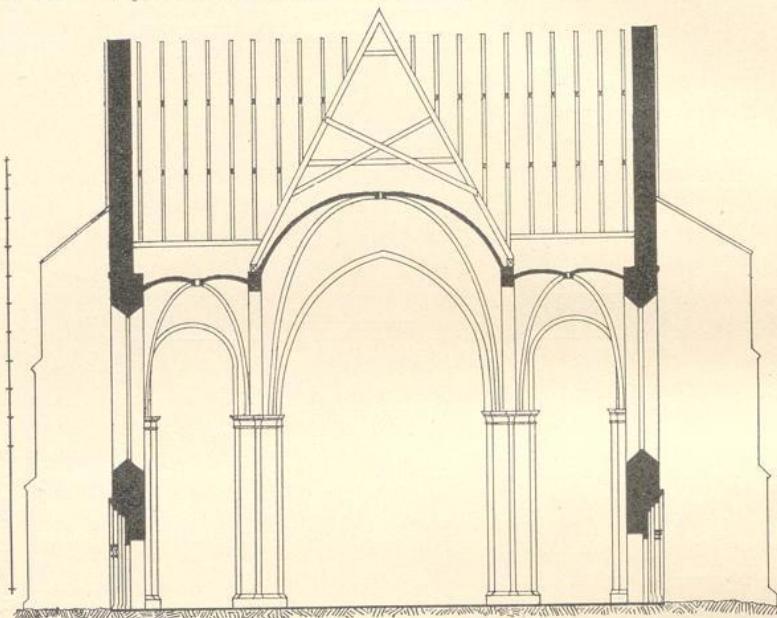


Abb. 163. St. Sylvesterkirche in Quakenbrück; Schnitt (1 : 250).

chronik berichtet in fast gleichem Wortlaut mit der kürzlich aufgedeckten Überschrift über dem Triumphbogen: Anno dī dusent veerhundert un seventich, do wart ghewelfft de kercke to Quakenbrugge un kostede grot got myt groten arbeiden.

In Süd- und Nordwand der Kirche liegen reichausgebildete, spitzbogig geschlossene Türen, und zwar in jener zwei, in dieser eine; jede mit eingebundenen Säulen, die durch Kelchkapitelle mit Blattornamentik geschmückt sind. Die spitzbogigen Fenster setzen hoch an, sind im Schiff verhältnismäßig schmal und haben kein Maßwerk. Im Vorjoche des Chores sitzt jederseits ein durch Pfosten dreigeteiltes Fenster; aber nur dasjenige der Nordseite hat sein ursprüngliches Maßwerk frühgotischer Bildung behalten. Die zweiteiligen Fenster des Chorschlusses zeigen spätgotisches Maßwerk. In der Ostwand liegt eine rechteckig umrahmte Tür mit eingehauenen Wappen der v. Dincklage.

Sakristei. An der Nordseite des Chores führt eine im Eselsrücken geschlossene Tür mit der Inschrift Reduct . . 4. 8. 9.*)) in die mit flacher Decke versehene Sakristei.

*)) Auf die Zurückführung des Kollegiatstiftes von Bramsche 1489 bezüglich.

Nach um 1800 geschriebenen Aufzeichnungen des Kirchenvorstehers Stadt, nannte eine Balkeninschrift den Meister Ghiselbert 1474 als Erbauer der Sakristei.

Der Turm zeigt einen ungegliederten Körper. Sein Westeingang hat Turm. auf dem Sturze die Inschrift: 1499 · Structura · turris · Gorgon*). Eine spitzbogige Nische oberhalb desselben enthält die stark verwitterten Sandstein-skulpturen des Crucifixus mit Maria und Johannes. Die Schallöffnungen sind durch Säulen mit einfachen Kelchkapitellen zweigeteilt. Nach der Stadtbuch-

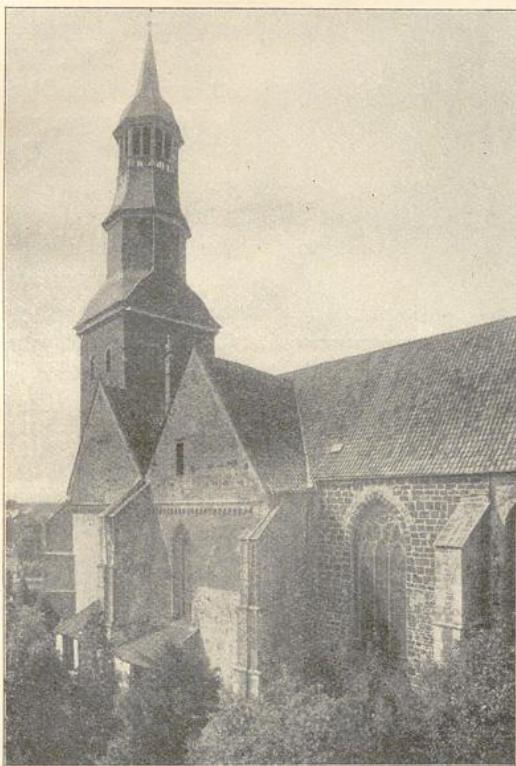


Abb. 164. St. Sylvesterkirche in Quakenbrück; Ansicht von Südosten.
Phot. Knackstedt, Hamburg.

chronik erhielt 1499 der Turm einen Helm, der aber 1703 durch Sturm zerstört und 1704 von Zimmermeister Johann Segelken aus Verden nach dem Muster des St. Johannis Kirchturms seiner Vaterstadt wiederhergestellt wurde (ähnlicher Helm in Gehrde, vgl. Abb. 164 und 134).

An der Südseite des Chores befand sich bis 1893 ein Anbau, der ur- Anbau, sprünglich als Kapelle der 10000 Ritter angelegt, 1653 in eine zweiklassige Schule verwandelt wurde.

Der Altar, aus Holz, hat einen doppelten Aufbau mit je einem Paar Altar. glatter korinthischer Säulen. In der Predella, im Hauptstück und im Oberteil

*) dies Gorgonii = 9. Sept.



Abb. 166. St. Sylvesterkirche in Quakenbrück;
Chorgestühl.

Chor-
schanke.

altäre, der den 11000 Jungfrauen geweiht war,

Die hohe Chorschanke, als Gitterwerk von gedrehten Docken mit einem kräftigen Sims darüber ausgebildet, öffnet sich in der Mitte torartig in einem auf korinthischen Pilastern ruhenden Halbkreisbogen. Der Anstrich ist grün-blau, schwarz marmoriert. XVII. Jahrhundert (Tafel 13, Abb. 165).

Crucifixus.

Auf dem Bogen der Chorschanke ein Crucifixus, Holz, frühgotisch. Höhe des Kreuzes 4,34 m, des Körpers 1,85 m. Auf den quadratischen Endungen der Kreuzarme die Evangelistenzeichen: oben der Adler, links der Engel des Matthäus, rechts der Löwe des Markus, das vierte — der Stier — ist nicht mehr vorhanden. Der Heiland ist mit rechts geneigtem Haupte, die gestreckten Arme fast wagerecht ausgebreitet, die Füße übereinandergeschlagen gebildet. Der Crucifixus ist renoviert 1473, 1659 und

sind Ölgemälde eingefügt; das Hauptbild nach einem Original von Rübens in Mailand. Vor den Seitenstücken unten steht je eine Figur; die entsprechend angebrachten Figuren der Oberteile sind freistehend. Die Bekrönung wird gebildet durch einen wappengeschmückten Aufsatz, auf dem ein Crucifixus mit Maria und Johannes aufgesetzt ist (s. Tafel 13, Abb. 165). Der Altar ist 1662 errichtet und gestiftet von Heinrich Voss, Burgmann zu Quakenbrück. Inschrift: Gott zu Ehren auss bestendiger Liebe zu seinem Wordt, dieser Kirchen zur Zierd, Stamm und Namens Gedencknis der Hochedelgeborener und Gestrenger Herr Henrich Voss, Burgmann zu Quakenbrück, daselbst, Dike und Hamm Erbesessener, freiwillig verehret und verfertigen lassen.

Die Stiftung des ältesten, der jetzt nicht mehr vorhandenen Seiten-

wällen, fällt bereits in das Jahr 1296.



Abb. 167. St. Sylvesterkirche in Quakenbrück;
Gestühlwangen mit Tür.

1786. Über den Reliquieninhalt des Körpers siehe M. d. Hist. Ver. zu Osn. 2, 176.

Das zu beiden Seiten des Chores vorhandene, reiche Chorgestühl stammt Gestübl. aus gotischer Zeit und hat Schranken und Türen in Renaissanceformen mit mattblauem und dunkelblauem Anstrich (s. Abb. 166). Im Gemeindegestühl finden sich an den Türen und Wangen gemalte und namentlich flachgeschnitzte Wappen. In der übrigen Ornamentierung kommt oft das Motiv des Trudemännchens vor. Einer der Stühle ist datiert 1583 (s. Abb. 167).

Die drei vorhandenen Glocken sind nach der Stadtbuchchronik um 1511 umgegossen. Eine Meisterennung findet sich auf keiner. Die Inschriften sind auf der ersten: summe deus pro laude tua collaudamus usw.

Auf der zweiten: In nomine Jesu usw. Philipp. 2. 10.

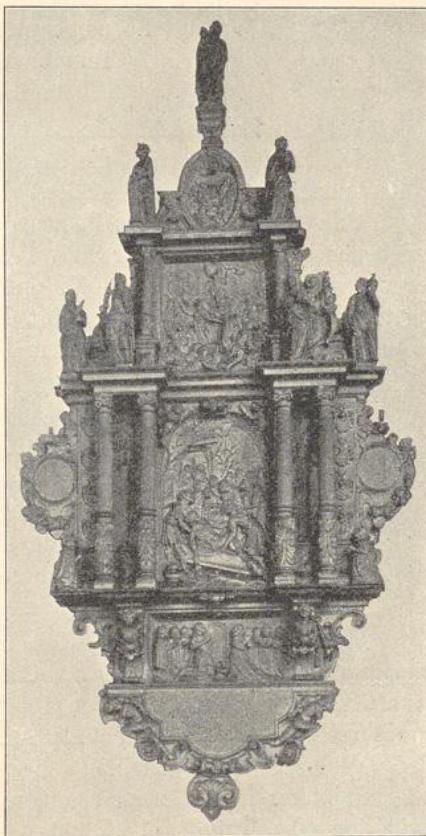
Auf der dritten: Vox · mea · vox · vitae · voco · vos · ad · sacra · venite · plango · mortuos · voco · vivos · usw.

Ein Holzepitaph im Schiff, Südwand, für den Magister Vitus Büscher, gestorben 1666.

Ein zweites Holzepitaph an der selben Wand zum Andenken „des Herrn Hilmar zur Mühlen und Frauen Lucretia Siebenburgen 1663“.

Sandsteinepitaph des Hermann v. Dincklage von 1613 an der Nordseite des Chores (Abb. 168) hat doppelten Aufbau mit einem piedellaartigen Unterteil in barocker Ornamentierung. Zwischen einer zweifachen, verkröpften Säulenstellung ist im mittleren Hauptteil in halberhabenem Relief die Grablegung, im oberen Teil die Auferstehung Christi dargestellt, während der Unterteil die Bildnisse des Verstorbenen und seiner Familie in anbetender Stellung enthält. Die Inschrift darunter in Lapidaren lautet:

Hic cubat Hermann' vir sanguine clarus equestri
Qui Dincklagorum nobile nomen habet
Cum Gertrude pie transegit coniuge vitae
Tempora, quae Nagels Stemmata nota fuit



Glocken.

Grabmale.

Abb. 168. St. Sylvesterkirche in Quakenbrück;
Epitaph des Herm. v. Dincklage von 1613 mit
Meisterinschrift des Adam Stennelt.

Edidit in lucem sex mascula pignora lecti
 Foeminea quater est factaque prole parens
 Annos octodecim vixit post fata mariti
 In viduae sancto foemina honesta statu.
 Mortua nunc mundo, vivit cum coniuge christo
 Inque dei peragunt tempora laeta sinu
 Locus sepulturae ad fores
 Templi versus sep-
 tentrionem.

An den Ecken steht die Jahreszahl Anno 1613.

Dieses Epitaph trägt die Meisterinschrift Adam Stenelt, wie sich bei der Restauration 1913 herausstellte.

Sandsteinepitaph des Jodocus' v. Dincklage (1611) dem vorhin beschriebenen gegenüber an der Südwand, ist von weniger reicher Durchbildung, aber von gleichem Charakter. Es enthält als Hauptbild die Darstellung des jüngsten Gerichts, darunter erscheint die Figur des Entschlafenen in liegender Stellung. Die Inschrift unter diesem Bilde besagt:

Hic Jodoce tui sita corporis ossa quiescent
 Pars melior coelo redita vivit ibi.
 Dincklagen Claro qui sanguine natus equestri
 Es matris Nagelis nobile Stemma fuit
 Moesta tibi haec frater statuit monumenta Gerhardus
 Immemor ut non sit postera turba tui
 At pia nunc animae concedat gaudia christus
 Qui tibi confugium spesque salutis erat.

Jodocus von Dincklage, Geheimrath des braunschweigischen Herzogs Heinrich Julius und Canonicus der Cathedrale zu Minden, ist 1611 gestorben, wie die Kirchenbeschreibung von 1861 berichtet. Als Meister des Epitaphes kommt wohl ohne Frage ebenfalls Ad. Stenelt (alias Steinvelt) in Betracht*).

Mehrere Leichensteine von gotischer Form mit Bildnisfiguren in Linienzeichnung lagern zurzeit außerhalb der Kirche beim Turm. Einige Inschriften gibt Mithoff VI, S. 144.

*) Vergleiche hierzu ein Epitaph zu Minden im Dom: „me fecit Adam Stenelt Osnabrück.“ (Abb. B. u. K.-Denkm. Westfalen, Kr. Minden, Taf. 22.)

Weitere zu der Gruppe gehörige Epitaphe, teils signiert:

Osnabrück, Marienkirche auf den Namen Schrader, † 1606 oder 1607.
 Osnabrück, Dom, auf den Namen Balduin Voss, Dompropst, † 1611.
 Osnabrück, St. Johannis, auf den Namen Malinkroth, † 1606.
 Münster, Dom, auf den Namen Kanonikus Westerholt, † 1609.
 Minden, Dom, auf den Namen Kanonikus und Senior Hieronimus v. Grapendorf, † 1622.
 Bramsche, Kr. Lingen, auf den Namen Conr. Grothus, † 1612.
 Fürstenau, Kr. Bersenbrück, in diesem Bande Seite 127.
 Bad Essen, Kr. Bersenbrück, in diesem Bande Seite 19 f.
 Hannover, Marktkirche, zwei v. J. 1621, Abb. bei C. Schuchardt, Die Hannoverschen Bildhauer der Renaissance, Hannover 1909, Tafel 45.

Die Kanzel, wahrscheinlich 1660 errichtet (Tafel 13, Abb. 169); der Kanzel. achtseitige Stuhl mit Holzreliefs, welche darstellen: die ehegne Schlange; die Opferung Isaaks; das Lamm Gottes; Christus am Kreuz; die Auferstehung. Der Schalldeckel mit Wappenschilden verziert; die Ecken des Achtecks durch Pyramiden mit Knauf und Halbmond als Bekrönung bezeichnet, hat einen Abschluß in Form eines Pavillons, der wieder als Bekrönung Knäufe und Halbmond hat; dem Meister sind vermutlich gleichzeitige Stiche mit Darstellungen türkischer Architekturen bekannt gewesen (des Cock van Aelst oder Melchior Lorich).

Ein Lesepult, Gelbguß, mittels drehbaren Armes an der Kanzelbrüstung befestigt. XVIII. Jahrhundert.

Fünf Kronleuchter, Gelbguß, Spindeln mit Knäufen und Kugel, Arme S-förmig. Stiftungen der Gilden aus dem XVII. Jahrhundert. Der Kronleuchter auf dem Chor trägt die Inschrift: Gott zur Ehr, der Kirche zur Zier. Das Wandmacheramt 1681 verehret.

Eine Anzahl Ölgemälde auf Leinwand, Predigerbildnisse aus der Zeit 1648—1893, in der Kirche und Sakristei aufgehängt.

Spuren von gotischen Wandmalereien waren mehr oder weniger deutlich bereits vor der Restaurierung vom Jahre 1913—1914 sichtbar. Als Beispiel siehe Abb. 170, die Darstellung eines Bischofs im Ornat über der Sakristeitür. Die Restaurierungsarbeiten legten folgende, wie es scheint, von verschiedenen Meistern herrührende Darstellungen frei: im südlichen Seitenschiff an der Ostwand und anschließend an der Südwand die Ölbergsszene mit lebensgroßen Figuren^{*)}; die Kreuzigung und das Bild der hl. Ursula. Ferner an den Gewölben des Schiffes Wappen und ornamentale Malereien, die eine auffallende Übereinstimmung mit den Gewölbemalereien im Chor der Marienkirche in Osnabrück zeigen. Die Pfeiler und Dienste sind quaderartig bemalt und ihre Gliederungen farbig abgesetzt. Die hauptsächlichsten Farben sind rot, gelb,

^{*)} Die Unterschrift auf einem Schriftbande lautet: God vader solt et möglik un an dynē modē sin, so keer vä mi de bitterē pin.



Lesepult.

Leuchter.

Malerei.

Abb. 170. St. Sylvesterkirche in Quakenbrück;
Got. Wandgemälde, Darstellung eines Bischofs im Ornat.

grün und grau, deckend und lasierend aufgetragen. (Nach Bericht des Malers Gunkel, des Wiederherstellers der Bilder.)

Orgel. Orgel von 1889. Über die ältere Orgel siehe die Stadtbuchchronik; die älteste ist 1345 daselbst erwähnt.

Palmesel. Ein Palmesel, Holz, Lebensgröße, mangelhaft erhalten, in der Sakristei, spätgotisch.

Sakramentsnische. Eine reich ausgestattete gotische Sakramentsnische, Chor Nordostwand, aus Sandstein, ganze Höhe rund 4,20 m (s. Tafel 14, Abb. 171) mit maßwerkgeschmücktem Sockel unterhalb der mit Gitter versehenen Nischenöffnung und stattlichem, doppelstaffeligem Wimpergenaufbau.

Taufe.



Abb. 172. St. Sylvesterkirche in Quakenbrück;
Taufe.

Eine Taufe, Holz, gestiftet 1721, Höhe mit Deckel ungef. 1,80 m (Abb. 172). Fuß und Gefäß sind halbkugelig und muschelartig geriefelt. Den Schaft umkleiden aufrechtstehende Akanthusblätter, zwischen denen vier Putten eingefügt sind.



Abb. 173. St. Sylvesterkirche in Quakenbrück;
Türgriff aus Bronze.

Der Deckel ist mit Volutenbügeln versehen, die sich zu einem Knauf vereinen, auf dem in vollrunder Schnitzarbeit Johannes, den Heiland taufend, steht. Der Stifter ist laut Inschrift am Deckelrande: Johan Brun Sekretär der Hansestadt Bergen in Norwegen.

Türgriff. Ein Türgriff, Bronze, frühgotisch, ehemals an der Chortür außen angebracht, Durchmesser etwa 35 cm (Abb. 173), enthält in der Mitte eines Vierpasses aus Weinranken mit Blättern und Trauben einen Löwenkopf, der im Maule den Grifftring trägt. (Vgl. dieses Werkes Band Osnabrück, Stadt, Seite 91, Abb. 106: Johanniskirche; Löwenkopf der Sakristeitür.)

St. Marienkirche.

Die Ausführung des im Artikel 21 der Capitulatio perpetua verfügten Kirchenbaues für die Katholiken verzögerte sich wegen der anfänglich geringen Seelenanzahl der katholischen Gemeinde und aus Mangel an Geldmitteln. Erst 1696 konnte der Weihbischof, Graf Otto von Bronkhorst, die Weihe des zu Ehren St. Mariae virginis errichteten Gotteshauses vollziehen.

Die Kirche ist ein aus Haustein auf rechteckigem Grundriss aufgeführtes Langhaus mit innen vorspringenden Pfeilern und flacher Balkendecke; die Fenster sind spitzbogig geschlossen. Nach Osten zu fügt sich ein schmaleres, ebenfalls rechteckiges Chorhaus an. Von dem Turmbau, der in seinem Erd-

Beschreibung.

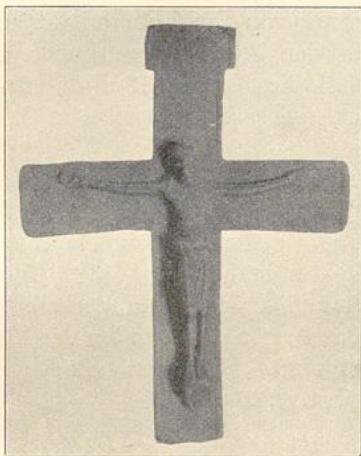


Abb. 174. St. Marienkirche in Quakenbrück;
Vortragekreuz, Vorderseite.

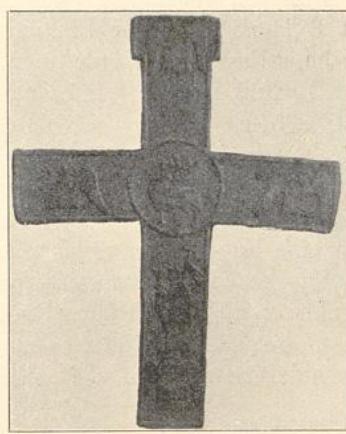


Abb. 175. St. Marienkirche in Quakenbrück;
Vortragekreuz, Rückseite.

geschoß die Sakristei enthält und sich in die Südwestecke zwischen Kirche und Chor einschmiegt, ist das obere Stockwerk abgetragen, nachdem im Jahre 1873 ein massiver Westturm der Westfront der Kirche vorgelegt ist.

Der Hochaltar mit säulengetragenen Überbau, in den 1840er Jahren erneuert. Zwei Nebenaltäre, Holz, entstammen der Zeit der Einweihung der Kirche.

Ein Stuhl der Familie von Voss und von Dumpstorff, mit geschnitztem Gestühl. Wappen, um 1700.

Zwei Grabsteine, im Gange zum ehemaligen Hause der Franziskaner-Grabsteine. patres, 1727.

Die Kanzel, Holz, ebenfalls gegen 1696, sechseckiger Stuhl mit sechs- eckigem Schalldeckel.

Ein Meßgewand mit altem, aber restauriertem Kreuzeinsatz, sehr Stoffe. figurenreich, farbige Seide: Auferstehung, Geißelung, Dornenkrönung, Ecce homo, Kreuztragung, Kreuzigung, Auferstehung; etwa um 1500.

Ein zweites Meßgewand, Goldbrokat und farbige Seide, datiert 1770. Eine Stickerei 1709.

- Taufe. Ein Taufstein, Holz, geschnitzt, sechseckiger Fuß, mit Akanthus belegt, Deckel mit Volutenwerk, um 1700.
- Vortrage- kreuz. Ein Vortragekreuz, Bronze, Vorderseite mit plastischem Crucifixus, Inschrift teils unzial, teils mit lateinischen Buchstaben IDG NACARENVIS REX IVDEORVM, Rückseite Evangelistensymbole und Lamm Gottes in Flachrelief. Zeit: Anfang des XIII. Jahrhunderts. Abb. 174 und 175.

Kapellen.

Auf dem Kirchhofe zu Quakenbrück stand eine Kapelle der Zehntausend Märtyrer. Sie war 1316 durch den Ritter Konrad von Lone zur Sühne für die von ihm auf dem Kirchhofe geschehene tödliche Verwundung der Knappen Wichmann Ocherehorn und Gerhard von Rumbike erbaut und mit 8 Mark jährlicher Einkünfte begabt. In der Bestätigungsurkunde des Bischofs Engelbert wurde u. a. bestimmt, daß die Kapelle 12 Fuß Länge und 10 Fuß Breite — intra parietes — haben solle. (Sudendorf a. a. O. 42 u. Urk. 51.)

Um das Jahr 1352 war nahe bei Quakenbrück ein Armenhaus oder Sekenhus errichtet, und Bernhard Heket, der Vikar des Altars Mariae Magdalena und Barbarae, gründete in Verbindung mit anderen an diesem Hospitale eine Kapelle, an welcher er 1354 als Rektor stand. Erst 1384 führte die Kapelle den bestimmten Namen des hl. Antonius; sie lag außerhalb der Planken von Quakenbrück. Die Kapelle und das Armenhaus wurden der Kern eines besonderen, jetzt den Namen Antoniort führenden Stadtteiles. (Sudendorf a. a. O. 43 u. M. d. Hist. Ver. zu Osn. 2, 220 ff.)

Rathaus.

Das aus dem Jahre 1618 stammende Rathaus ist ein zweigeschossiger, geputzter Ziegelbau auf rechteckigem Grundriß mit Risalit und doppelarmiger Freitreppe vor der Mitte der einen Langseite. Das Risalit hat einen Dreiecksgiebel; das Ganze ist mit einem Walmdach abgedeckt. Die Eckverzahnungen sind in Sandstein ausgeführt, Türen und Fenster haben schlichte Sandsteinumrahmungen. Das mittlere Fenster der Breitseite nach der Langenstraße hin ist ausgezeichnet durch eine gerade Verdachung, im Sohlbanksims unterstützt von Konsolen; darunter eine Tür mit Quadereinfassung; oberhalb dieser das Stadtwappen mit der Inschrift 1618 Saluti civitatis sacrum.

Bürgerhäuser.

Die älteren Bürgerhäuser der Stadt, durchweg Fachwerkbauten mit dem Giebel nach der Straße gekehrt, lehnen sich im Grundriß und Aufbau an das Arltäler Bauernhaus an, da die Bewohner ehemals, der Mehrzahl nach, Ackerbürger waren. Die geänderten Lebensgewohnheiten haben schon im XVIII. und mehr noch im XIX. Jahrhundert zu manchen Veränderungen im Innern der Häuser geführt, so daß die ursprüngliche Grundrißanordnung nur noch selten zu erkennen ist. Als Beispiele sind hier anzuführen die Häuser St. Annenstraße 3, Farnickerstraße 7 und Gr. Kirchstraße 14.

Der vordere Teil des Hauses wird eingenommen von einer mittleren Längsdiele mit breitem Einfahrtstor und beiderseits angebauten Zimmern, die an die Stelle der ursprünglich hier angeordneten Viehstände getreten sind. Im Hintergrunde erweitert sich die Diele auf die ganze Hausbreite; sie ist, oder sie war doch ehemals, Küche und Wohnraum zugleich. Mitten vor der Querwand steht der Herd unter weit ausladender Schornsteinöffnung. Das Hinterhaus enthält weitere Wohnräume, die mit Schlafbutzen ausgestattet und zum Teil unterkellert sind.

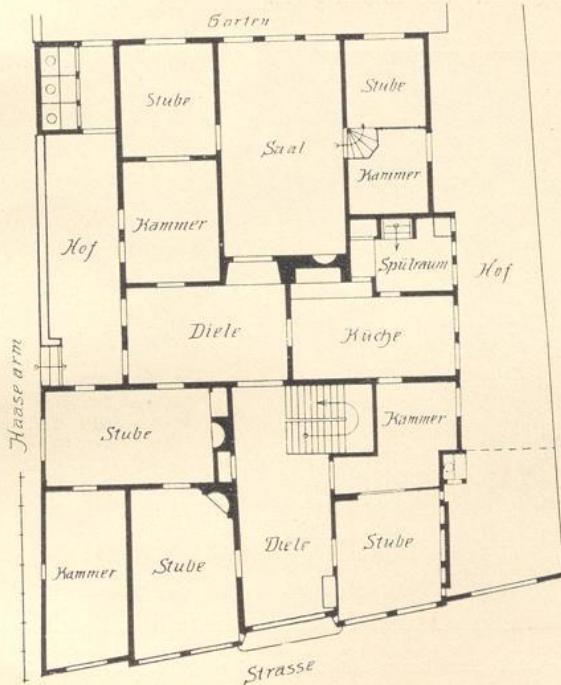


Abb. 176. Quakenbrück; Haus Langestraße Nr. 76. Grundriß.

Bei den im XVIII. Jahrhundert errichteten Häusern ist das Vorderhaus von Anfang an ausgebaut. Außerdem pflegt die mittlere Längsdiele bis zur Hinterwand durchzugehen. Die Küche liegt stets nach dem Hof hin. Vor der Haustür, die immer noch eine beträchtliche Breite hat, ist die Anlage eines offenen Vorraumes beliebt, nach dem die vorderen beiden Zimmer Fenster haben, den Eingang zu beobachten und einen weiteren Ausblick auf die Straße zu schaffen. Den gleichen Zweck haben die erkerartigen Vorbauten an anderen Häusern (Pfaffenstraße 2, Langestraße 72). Der Grundriß eines mit größerem Aufwand eingerichteten Bürgerhauses ist in Abb. 176 gegeben.

In der Ausbildung des Fachwerks zeigen die Häuser des XVI. und XVII. Jahrhunderts eine gewisse Übereinstimmung mit den Fachwerkbauten der Stadt Osnabrück, gekennzeichnet durch die charakteristische Verwendung

von Hakenbalken anstatt der Stichbalken zur Bildung der Vorkragung (Abb. 177). Als örtliche Eigenart sind zu erwähnen die gebogenen Fußknaggen der Ständer, wie sie an dem Hause Langestraße 42 vorkommen, und die über der Schwelle des Dachgeschosses eingesetzten, bandförmig durchlaufenden Füllstücke, die mit Inschriften in Kartuschenrahmung geziert sind. (Langestraße 74.) Die Gefache sind geputzt oder mit Ziegeln, in einigen Fällen gemustert, ausgemauert.

An den älteren Bauten sind die Knaggen unter den Balkenköpfen der Vorkragung der Höhe nach ausgekehlt und an der Vorderseite mit gedrehten Querwulsten gegliedert. Sie finden sich:



Abb. 177. Quakenbrück; Haus Langestraße Nr. 42 und 44. (Phot. Knackstedt & Co., Hamburg.)

Annenstraße 3. Das Haus ist das ältest datierte am Ort, 1569 erbaut, jetzt als Scheune benutzt, eingeschossig mit rundbogiger Einfahrt. Vor den Balkenköpfen aufgenagelte Brettchen mit geschnitzten Blattrosetten, im XVII. Jahrhundert hinzugefügt.

Farnickerstraße 7. Bemerkenswert wegen des hohen Erdgeschosses, das zu beiden Seiten der mittleren Diele durch Senkgebälk in zwei Geschosse geteilt ist. Einfahrtstor verändert, Giebel in zwei Etagen vorgekragt, später mit Schindeln bekleidet.

Gr. Kirchstraße 14. Etwa zur selben Zeit erbaut wie das Haus St. Annenstraße 4, aber später verändert, eingeschossig, die rundbogige Einfahrt in Abb. 178 wiedergegeben. Die Tür selbst mit feststehendem, aber entfernbarem Mittelposten und kleinen Schlupftüren, die wieder der Höhe nach geteilt sind, ist Mitte des XVII. Jahrhunderts entstanden.

Langestraße 2. Das eingeschossige Haus hat eine ganz ähnliche Tür, nur daß die Teilungsposten anstatt der wulstförmigen Gliederung gewundene Säulenchen aufweisen. Auf dem Mittelposten der Tür die Jahreszahl 1689. Der Sturzriegel trägt die Inschrift:

Herman Meier | Hausmarke | Elsebe Möllmans.

Auf der Schwelle des Giebels der Spruch: Wer den Herrn Fürchtet, dem Wirds wohlghen Und wenn er Trosts bedarff, wird er gesegnet sein. Sir. I, Cap V·V:18. Anno 1662 den 13. Juni. Diese Zeitangabe bezieht sich aber

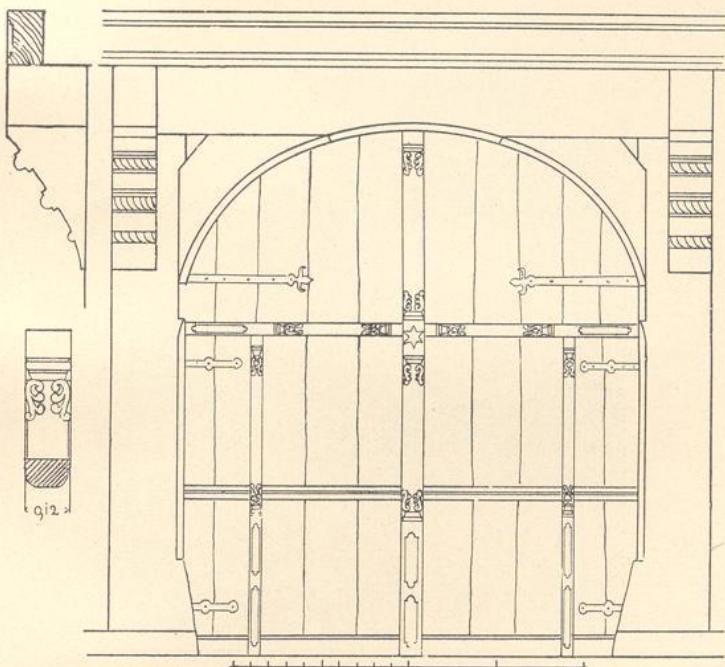


Abb. 178. Quakenbrück; Haus Gr. Kirchstraße Nr. 14. Dielentür.

auf einen Umbau, den das noch dem XVI. Jahrhundert zuzuschreibende Haus erfahren hat. Die Knaggen der oberen Vorkragung zeigen dementsprechend die an den späteren Häusern gebräuchliche Form, die das antike Konsolprofil mehr oder weniger nachzuahmen sucht. 1662 wird auch das Haus nach der linken Seite hin erweitert und ferner der seitliche, malerische Zwerggiebel hinzugefügt sein.

Mühlenstraße 2. Das eingeschossige Haus zeigt auf der Schwelle des Giebels die Inschrift: Gesegne dies Haus — Anno 1662 den 1. Sept. Da aber die Knaggen der Vorkragung die gotisierende, gekehlte Form aufweisen, ist anzunehmen, daß ältere Reste wieder benutzt sind.

Die nun folgenden Häuser haben in der Vorkragung die schon beim Hause Langestraße 2 erwähnten Knaggen in ausgesprochenen Renaissanceformen.

Pfaffenstraße 2. Fachwerkhaus, eingeschossig, mit einmal vorgekragtem Giebel und späterem Erkeranbau (Abb. 179). Gefache in gemusterten Backsteinen ausgemauert. Inschrift an der Setzschwelle: „Ich Traue Meinem Gott und Lasse Mich begnügen er Wirds Zu Seiner Ehr und Meinem besten fügen. Jürgen“ Name und Unterschrift verschwinden hinter dem Erkeranbau.

Langestraße 74. Inschrift an der Schwelle über dem Erdgeschoß: BESCHIRM · DIES · HAUS · O · LIEBER GOTT · RETTE · VNS · ALLE



Abb. 179. Quakenbrück; Haus Pfaffenstraße Nr. 2. (Phot. H. Abeken.)

ZEIT AUS NOTH · VNDT · TODT ANNO 1652 DEN 1. JVNY. An der oberen Schwelle: NG MEIN · LAS · DIR · O GOT: □□ WOLEN SEIN, SO WERDE ICH · REICH VND · SELICH · SEIN. Auf den Füllstücken über der Schwelle weitere Inschriften und Wappen des Vitus Buscherus und seiner Ehefrau.

Langestraße 35. Fachwerkhaus mit sieben Gefachen, hohes Erdgeschoß, Giebel zweimal vorgekragt; stark verändert.

Langestraße 48. Fachwerkhaus mit fünf Gefachen. Zwei Geschosse; nur nach der Seitenstraße (Gr. Mühlenstraße) vorgekragt; Giebel verschalt die Vorkragungen nach der Langestraße sind durch Vorziehen der Wand im Erdgeschoß beseitigt; Knaggen fehlen hier jetzt. Inschrift auf der Schwelle des Obergeschosses: Der Segen des Herrn / dein Guet Thuet Mehren / ungurst

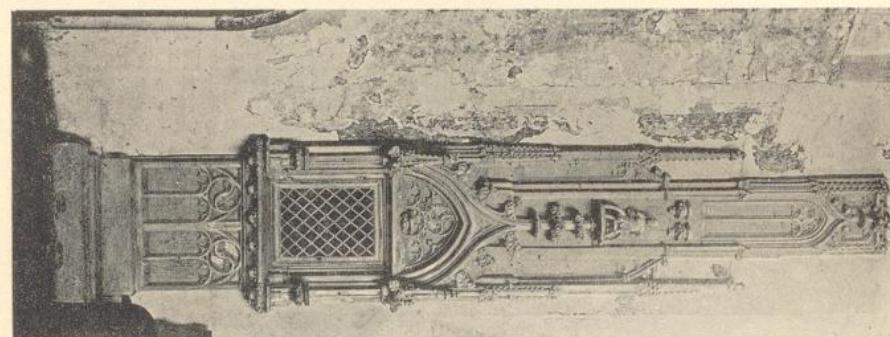
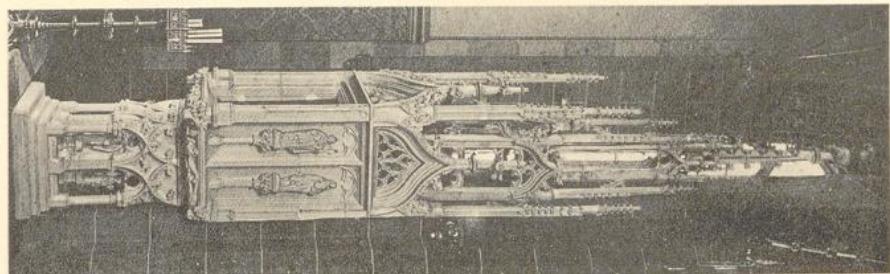


Abb. 160, 161 u. 198.

KIRCHE IN NEUENKIRCHEN; Sakramentshäuschen.

ST. SYLVESTERKIRCHE IN QUAKENBRÜCK; Sakramentshäuschen.
KIRCHE IN ÜFFELN; Südportal des Schiffes.

der Leute kan dir nicht Schaden / Was Gott giebt Muß Woll geraden Anno
1661. Seitlich daran die Stelle Psalm 73 V. 24—26.

Langestraße 42. Fachwerkhaus, eingeschossig; 1667 erbaut; Giebel
zum Teil alt. Füllstücke über der Setzschiwelle. Inschrift daran: Sorge nicht
fürchte nur Gott / Er kan dich woll ernehrn / den deinen geben brod / dein
Not in Freude kehren / das hoffe ich OG. Jesu Christ. / Mein Hülff mein
Trost allein du bist.

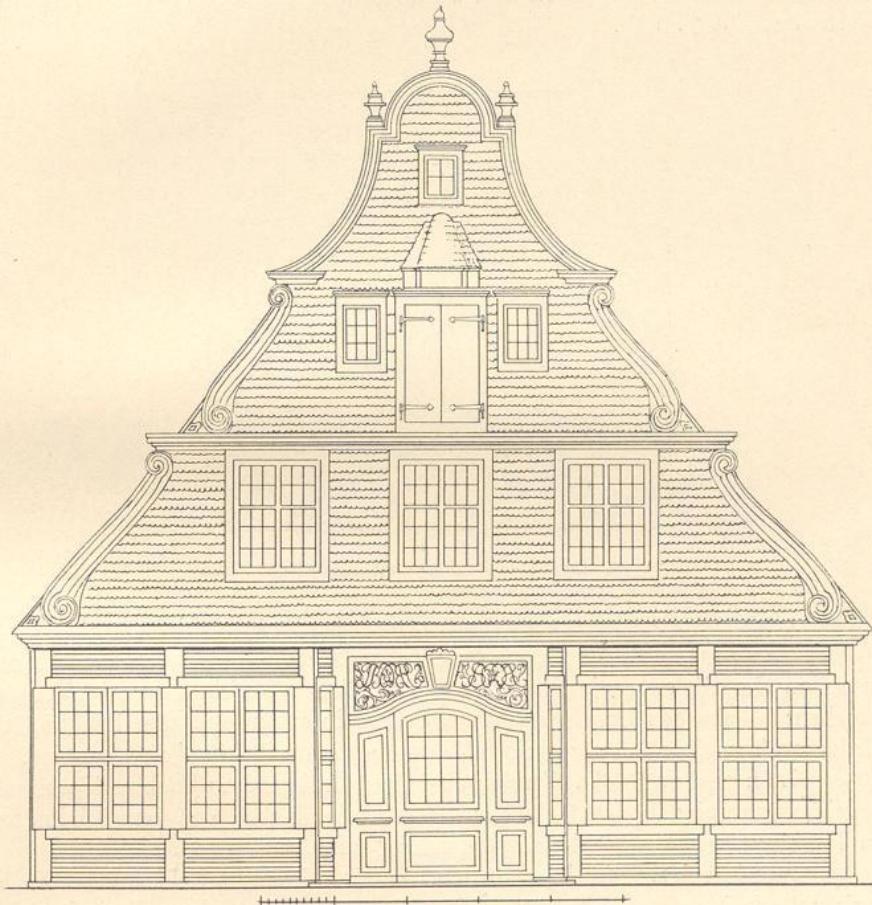


Abb. 180. Quakenbrück; Haus Langestraße Nr. 76.

Langestraße 44. Auf Abb. 177 rechts zu sehen, ist 1912 abgebrannt.

Die Bürgerhäuser des XVIII. Jahrhunderts — es handelt sich nur um solche aus Fachwerk —, die meist noch die Schmalseite als Front der Straße zugewendet haben, zeigen keine Vorkragungen mehr. Neben eingeschossigen Giebelhäusern treten zweigeschossige Bauten mit abgewalmten Dächern und Erkeraufbauten auf. Die Giebel ahnen in ihrer Holzbekleidung

eine Steinarchitektur mit Voluten, Segmentverdachungen und Horizontalsimsen nach; ihre Flächen sind oft mit Schindeln bedeckt. Die Häuser zeigen im Äußern gleichmäßig einen warmgrauen Ölfarbenanstrich ohne Absetzung der Fachwerkkonstruktion.

Langestraße 76. Eingeschossiges Fachwerkhaus mit Ziegelmauerung in den Gefachen. Haustür dreiflügelig, Rokoko, mit durchbrochen geschnitztem Oberlicht und geschwungenem Kämpfersims. Der Giebel ist mit Schindeln bekleidet und durch Horizontalgesimse gegliedert; Windbretter in Volutenform (Abb. 180).

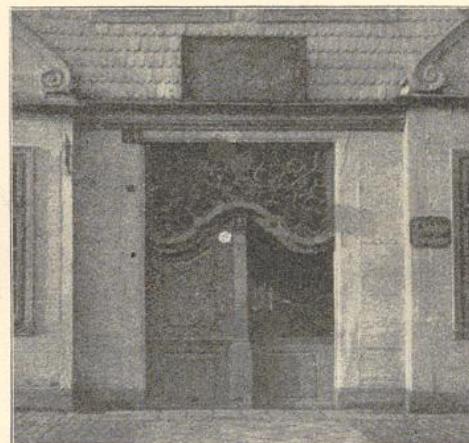


Abb. 181. Quakenbrück; Haus Langestraße Nr. 72. Tür.

Langestraße 72. Fachwerkhaus von dem Charakter des vorigen. Zu seiten der Dielentür, je ein Erker mit Giebel. Windbretter mit Voluten versehen; Fläche des Hauptgiebels mit Schindeln verkleidet. Die in Abb. 181 wiedergegebene Tür ist vor einigen Jahren entfernt und verkauft worden.

Langestraße 34. Zweigeschossiges, fünfachsiges Fachwerkhaus mit Ziegelmauerung in den Gefachen. Haustür einfach. Vor dem Walmdach ein Frontispizgiebel mit Schindelverkleidung (Abb. 182 links).

Am Markt, Ecke Langestraße. Zweigeschossiges Eckhaus aus Fachwerk mit drei zu sechs Achsen. Das Satteldach hat einen Dreiecksgiebel nach der Langestraße; nach dem Markte zu einen Zwerggiebel, dessen Schrägen sich aus Voluten zusammensetzen, und dessen Abschluß durch eine gebrochene Segmentbogenverdachung gebildet wird. Beachtenswert ist die reich ausgebildete Tür mit durchbrochenem Oberlicht und geschwungenem Kämpfersims.

Langestraße 36. Zweigeschossiges, dreiachsiges Fachwerkhaus, einfach. Vor dem Walmdach ein teilweise mit Schindeln bekleideter Ausbau (Abb. 182 rechts).

Gr. Kirchstraße 3. Haustür, zweiflügelig, Rokoko. Durchbrochen-
geschnitztes Oberlicht, Mittelsäule, geschwungenes Kämpfersims.

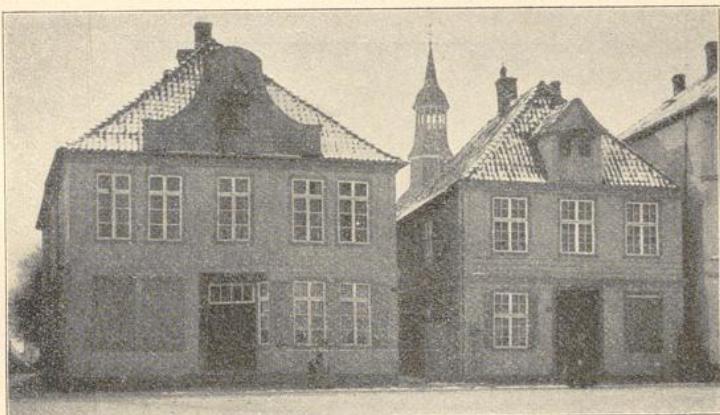


Abb. 182. Quakenbrück; Haus Langestraße Nr. 34.

Nr. 36.

Langestraße 46. Türklopfer, Messing, Rokoko, Meerweib mit
Helm; daneben Stern mit Knopf.

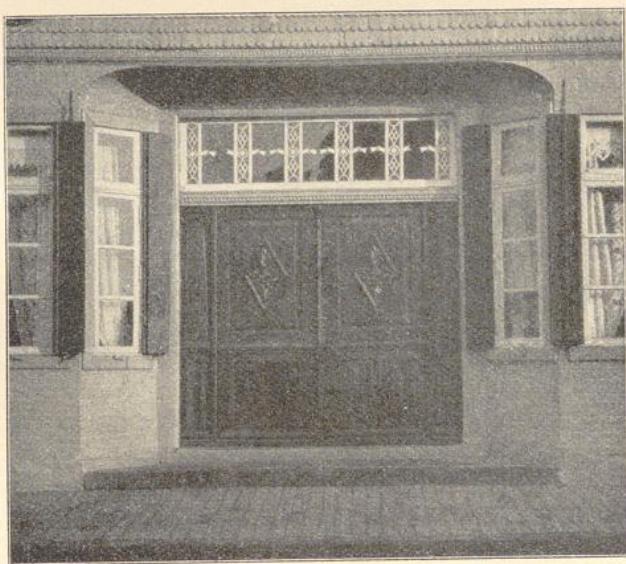


Abb. 183. Quakenbrück; Beispiel einer Tür mit Oberlicht.

Ehem. Burgmannshöfe.

Pfaffenstraße 18. Einfaches, eingeschossiges Fachwerkhaus mit fünfachsiger Breitenfront. Über der Tür ein Allianzwappen von Löwen gehalten.

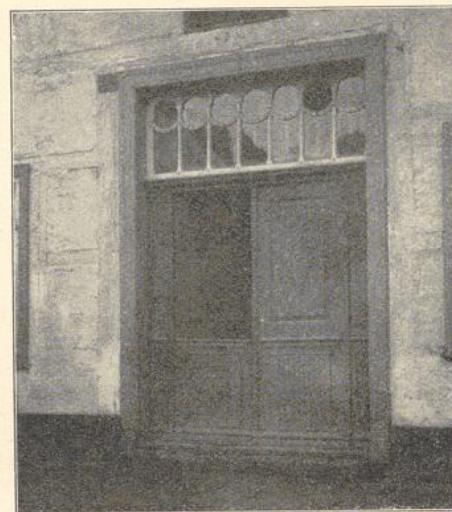


Abb. 184. Quakenbrück; Beispiel einer Tür mit Oberlicht.

Inschrift: Gerhard Johan Daniel von Dineklage und Schulenburg. Erb Burgmann des ehemalen Smerten hernach Grothusen Adelich-freyen und Lantagsfähigen Burgmans Hofes zu Quakenbr. u. C. Colln. Münster-Obrist Lieutn u: Christina Dorothea von Langen ex Sögeln haben dieses Haus bauen. lassen Aō 1733.

Am Markt neben der kath. Kirche. Einfacher, eingeschossiger Fachwerkbau mit hohem Walmdach. Auf dem Sturzriegel der früher rundbogigen Einfahrt: Johan Fuchs Coadjutor der Ballei Meppen undt Comphur zu Griffstadt (liegt in Hessen) Deutsches Ordens. Anno (Jahreszahl fehlt).

Hohe Pforte.

Die hohe Pforte, welche ehemals den Zugang zur Stadt von Nordosten her eröffnete, ist ein mit spitzbogiger, im Innern nicht gewölbter Durchfahrt versehener spätmittelalterlicher Bau (s. Abb. 185). Er hat zwei Geschosse mit je zwei Schießscharten nach der Angriffseite hin. Ein Satteldach mit steilen Giebeln und einem Dachreiter bildet den Abschluß. Die Torbögen sind in Backstein gewölbt, als die Öffnung im XIX. Jahrhundert höher gemacht werden mußte. Das übrige Mauerwerk besteht aus Üffelner Bruchstein mit glatt bearbeiteten Werkstücken an den Ecken.

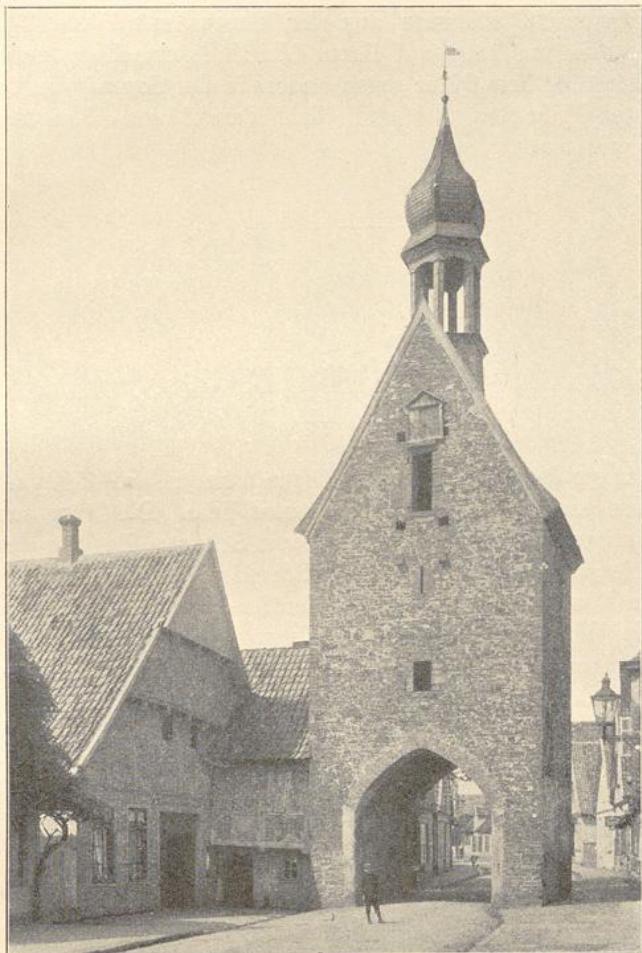


Abb. 185. Quakenbrück; Hohe Pforte. Phot. Knackstedt u. Co., Hamburg.